

kritische Betrachtung einzuordnen ist, lehren die aus Cicero, Tacitus und Quintilian angeführten Urteile. Wenn hierbei die Rhetorik auch der Poesie besondere Aufmerksamkeit erweist, so bemerken wir nur das erneut intensiviertere Fortleben einer alten Verbundenheit, deren Bedeutung für die Entwicklung der Literatur bereits früher hervorgehoben wurde¹⁰).

Nach Büchelers Ausgabe von 1862 legten noch Heraeus, Ernout und Heseltine den Text dieser Stelle in der Weise der Pithoeana altera vor, die nach O. Jahn auch in dem, dem 12./13. Jahrhundert zugesprochenen, 1848 jedoch verbrannten Messaniensis stand: *ceterum neque generosior spiritus vanitatem amat*. So erschien es geboten, die stilkritische und literarhistorische Aussage dieses Kapitels nach ihrer Bedeutung zu befragen und ihre Zielsetzung aufzuzeigen, denn gerade diese Aussage bestätigt jene Textgestaltung, die sich ungezwungen bei richtiger Lesung des Überlieferten ergibt: *ceterum utique generosior spiritus sanitatem amat*.

Saarbrücken

Rudolf Stark

ÜBER SUETONS 'DIVUS TITUS'

Die kurze Biographie, die Sueton in den 'Caesares' von Titus gegeben hat, verdient aus mehreren Gründen eine nähere Behandlung. Neben Dio (LXV-LXVII ed. Boissevain) ist Sueton unsere einzige zusammenhängende literarische Quelle von einigem Umfang für die Jahre 70—96¹⁾. Wir kennen nur einen Schriftsteller, der die Geschichte dieser Periode behandelt hat, und sein Bericht ist verschollen. Schließlich steht es durchaus nicht fest, daß Suetonius einem bestimmten Historiker folgte, als er die Biographien der Flavier abfaßte; eher scheint es, als hätte er seine Nachrichten mindestens zum Teil aus Dokumenten, Briefen, Memoiren und ähnlichen Quellen jener Epoche. Der Abschnitt über Titus' militärische Ehrungen in Britannien und Germanien könnte sogar auf eigener Anschauung beruhen²⁾.

10) Hermes 85, 1957, 334 f.

1) M. P. Charlesworth in der *Cambridge Ancient History*, Bd. XI, S. 1.

2) Ronald Syme, *Tacitus*, Bd. II, S. 501, Anm. 8; vgl. S. 779—80.

Die Anordnung und Deutung des Materials, das er gesammelt hat, ist ganz das Werk Suetons. Er scheint den Mann, den er *amor ac deliciae generis humani* nennt, zu bewundern. In gewissem Sinn ist der 'Divus Titus' mehr ein *ἔπαινος* als ein *βλος*. Hier ist etwas Rhetorisches spürbar, wie es in andern Biographien zurücktritt, obschon sich dort oft genug ein Anlaß für rhetorische Kunstmittel anbietet, wenn auch nicht im Sinn eines *ἔπαινος*. Auch für Titus' Vater scheint er eine gewisse Sympathie zu haben. Man hat auf leichte Retuschen in der Vita Vespasians hingewiesen. Dort spricht Sueton (Kap. 25) von 'unablässigen Verschwörungen' gegen den Kaiser, ohne genauer anzugeben, was für Verschwörungen das waren, wer daran teilnahm, welche Gründe dahinter lagen und wie sie entdeckt oder unterdrückt wurden. Er nennt zwar Vespasian *offensarum inimicitarumque minime memor executorve* (Kap. 14), erwähnt aber mit keinem Wort die Hinrichtung des Iulius Sabinus, der sich selbst zum Kaiser von Gallien erklärt hatte, und seiner Frau Epponina. Neun Jahre nach der erfolglosen Revolte bestrafte Vespasian die Unglücklichen mit dem Tode. Tacitus schilderte diese Episode in dem verlorenen Teil der Historien; sie zeigt den sterbenden Kaiser in keinem günstigen Licht.

Nun verhält es sich mit der Titus-Biographie etwas anders. Sueton berichtet ziemlich offen, was er Ungünstiges über Titus gehört hat. Die Tatsache, daß Titus zu Lebzeiten seines Vaters in Rom einen sehr schlechten Ruf hatte, unterdrückt Sueton nicht. Als Präfekt der Prätorianer hatte er sich, wie sein Biograph schreibt, „ziemlich rücksichtslos und brutal“ benommen, *aliquanto incivilius et violentius* (Kap. 6,1). Das heißt doch, daß Titus zwei Vorzüge, die ein römischer Kaiser auf alle Fälle besitzen oder wenigstens vorspiegeln mußte, nicht immer besaß: *civilitas* und *moderatio* ³⁾). Sueton gibt zu, daß Titus so ziemlich der verhaßteste Mann war, der je den Kaiserthron bestiegen hatte: *ad praesens plurimum contraxit invidiae, ut non temere quis tam adverso rumore magisque invitis omnibus transierit ad principatum* (Kap. 6,2). Die Abneigung gegen ihn muß sich in den zeitgenössischen Zeugnissen, die Sueton zur Verfügung standen, so deutlich gespiegelt haben, daß man nicht einfach darüber hinweggehen konnte. Immerhin sollte man bedenken, daß Sueton von mehr oder weniger vorübergehenden Stimmungen spricht. Es bleibt aber ein Rätsel, wie der glänzend

3) Vgl. L. Wickert, *RE* 22, 1954, col. 2230 ff.

begabte junge Titus in Rom eine Zeitlang so verhaßt war und dann gleichsam über Nacht der Liebling des Menschengeschlechts wurde.

Dieser Widerspruch wäre weniger auffällig, wenn Sueton sich nicht, entgegen seiner Gewohnheit, gleich zu Beginn der Biographie auf eine sehr wohlwollende Beurteilung festgelegt hätte. Sonst gibt er nicht schon am Anfang Bewunderung oder Abneigung so offen preis. Gewöhnlich läßt er die Tatsachen sprechen, die er gesammelt und geordnet hat, und sein persönliches Urteil kommt, wo es durchblickt, nicht mehr als Über-raschung ⁴⁾).

Hier gibt Sueton zu verstehen, daß die Abneigung des Volks gegenüber Titus vor seiner Thronbesteigung ganz begründet war. Gleichzeitig jedoch schwächt er das Negative wieder ab. Wenn die Leute sagten: Titus ist *saevus* (Kap. 7,1), so sagt Sueton ganz pointiert: *egit aliquanto incivilius et violentius*. Wenn die Leute orakelten: Mit Titus werden wir einen zweiten Nero haben (a. O.), so meint Sueton: Sein Tod war ein größerer Verlust für die Menschheit als für ihn ⁵⁾. Er stellt jene Gerüchte nicht als gegenstandslos hin, aber er deutet an, daß sie mindestens stark übertrieben waren. Es bleibt dem Leser überlassen, Vergleiche anzustellen und Erklärungen zu suchen. Man denkt unwillkürlich an die Wogen der Begeisterung, die das römische Reich durchfluteten, als Caligula Kaiser wurde. In drei Monaten waren damals an Dankfesten 160 000 Opfertiere geschlachtet worden. Um eine Erklärung dieses Paradoxons, wie sie etwa in der *Historia Augusta* ⁶⁾ versucht wird, bemüht Sueton sich nicht.

4) Vgl. F. Leo, *Die griechisch-römische Biographie* (1901), S. 5—6.

5) Kap. 10, 1. Mooney vergleicht im Kommentar Tacitus, *Agricola* 45 *felix... opportunitate mortis*; Ausonius, *Caesares* 11 (auf Titus) *felix imperio, felix brevitate regendi*; Dio 66, 18 (dazu unten, S. 71 f.). Das Entscheidende liegt darin, daß sowohl Tacitus im *Agricola* wie auch Sueton a. O. sich in der Formulierung an eine berühmte Cicero-Stelle anlehnen, die Klage über den Tod des Hortensius im *Brutus* 1, 4 *sed quoniam perpetua quadam felicitate usus ille cessit e vita suo magis quam suorum civium tempore, et tum occidit, cum lugere facilius rem publicam posset, si viveret, quam iuvare, vixitque tam diu, quam licuit in civitate bene beateque vivere: nostro incommodo detrimentoque, si est ita necesse, doleamus, illius vero mortis opportunitatem* (vgl. *De oratore* 3, 12 über Crassus) *benevolentia potius quam misericordia prosequamur*. (Herr Dr. Wilfried Wetzels hat freundlicherweise meine Aufmerksamkeit auf diese Stelle gelenkt.)

6) *Heliog.* 3, 2 *erat praeterea etiam rumor, qui novis post tyrannos solet donari principibus, qui nisi ex summis virtutibus non permanet et quem multi mediocres principes amiserunt.*

Neben der *saevitia* 7) fand die öffentliche Meinung andere schlechte Eigenschaften in Titus 8): *luxuria* 9), *libido* und *rapacitas*. Jede wird durch ein Beispiel illustriert: a) *luxuria*: er trinkt bis tief in die Nacht mit seinen Gefährten; b) *libido*: er liebt eine orientalische Prinzessin; c) *rapacitas*: er läßt sich bestechen. So stellt Sueton die verschiedenen Vorwürfe und Verdächtigungen dar, die in seinen Quellen auftauchen. Er verschweigt aber, was er davon hält. Wenn sie erfunden sind, so wäre es nur recht und billig, dies zu sagen. Wenn sie aber zutreffen, so möchte man gerne wissen, wie dieser völlige Wandel in Titus' Persönlichkeit zustande kam.

Auch hier läßt sich Sueton auf keine Erklärungen ein, sondern er faßt alles Fragwürdige und Negative nochmals kurz zusammen, um es dann endgültig fallen zu lassen; für die weitere Biographie kommt es nicht mehr in Betracht: *at illi ea fama pro bono cessit conversaque est in maximas laudes, neque vitio ullo reperto et contra virtutibus summis*, 'doch dieser schlechte Ruf wandte sich für ihn zum Guten 10) und wandelte sich in hohes Lob, da man keine schlechten Eigenschaften in ihm fand, sondern im Gegenteil hervorragende Fähigkeiten'. Das sagt eigentlich mehr über die Unbeständigkeit der öffentlichen Meinung als über den Menschen Titus und sein wahres Selbst etwas aus. Der Verfasser der *Epitome de Caesaribus* (Kap. 10,6), der Sueton folgt, war offenbar nicht weniger ratlos als wir; er paraphrasiert folgendermaßen: *sed haec in melius conversa adeo*

7) Als äußerster Gegensatz zur *clementia* charakterisiert sie den Tyrannen; vgl. Seneca, *De clem.* 1, 11, 14 *quid interest inter tyrannum ac regem . . . nisi quod tyranni in voluptatem saeviunt, reges non nisi ex causa ac necessitate?* 12, 3 *clementia efficit, ut magnum inter regem tyrannumque discrimen sit*. Man stellt mit Erstaunen fest, daß auf den Münzen des Titus die kaiserliche *clementia* nie erwähnt ist.

8) Die Kapiteleinteilung, die auf Erasmus' Ausgabe (Basel 1518) zurückgeht, verdunkelt oft die eigentliche Gliederung der Gedanken. Zwischen Kap. 6 und 7 zum Beispiel ist kein spürbarer Einschnitt; dagegen müßte Kap. 7, 1 mit *at illi* ein neuer Abschnitt beginnen. Es wäre gut, wenn ein neuer Herausgeber auch die hergebrachte Gliederung revidieren würde; dabei könnte er sich teilweise von der Kapiteleinteilung im Memmianus leiten lassen, die Funaioli in seinem mustergültigen Sueton-Artikel (*RE* 4 A, 1931, 613) als die wahrscheinlich ursprüngliche bezeichnet hat. Vgl. unten Anm. 25 und 27.

9) Tacitus, *Historiae* 2, 2 ist geneigt, dies sehr milde zu beurteilen: *laetam voluptatibus adolescentiam egit*.

10) Ich glaube nicht, daß man mit Mooney übersetzen darf "this reputation turned out to his advantage".

ei gloriam immortalem contulere, ut deliciae atque amor humani generis appellaretur. Das klingt wie das Ende eines Volksmärchens, in dem der schöne Prinz nun König wurde und fortan glücklich regiert. Da der Epitomator im Sueton keine Motivierung findet, versucht er es mit einer eigenen: *Berenicen . . . regredi domum . . . praecepit. quo facto quasi signum praetulit mutatae intemperantiae.* Doch daß Titus' *intemperantia* (= *libido*) sich wirklich gewandelt hätte, steht nicht bei Sueton und ist der Deutungsversuch eines späteren Zeitalters, das gern an plötzliche Bekehrungen glaubt.

Aus Sueton geht jedenfalls klar hervor, daß Titus' Verhalten, seine Taten und Aussprüche, wie sie überliefert waren, jene früheren Behauptungen über sein Wesen glatt widerlegten. So wie er damals jede Behauptung durch ein Beispiel illustrierte, wählt Sueton jetzt drei entsprechende Beispiele, um das Gegenteil darzutun. a) Titus ist nicht *luxoriosus*; die Einladungen, die er gibt, sind vergnüglich, aber nicht extravagant: *convivia instituit iucunda magis quam profusa* (Kap. 7,2)¹¹⁾; b) Titus ist nicht *libidinosus*¹²⁾: er schickt die Frau, die er liebt, nach Hause zurück: *Berenicen*¹³⁾ *statim* (das heißt, gleich nach seiner Thronbesteigung) *ab urbe dimisit invitam invitam*; c) Titus ist auch nicht *rapax*; er zeigt das einmal dadurch, daß er niemand mit Gewalt etwas wegnimmt; zweitens, daß er sogar die mehr oder weniger freiwilligen Spenden, welche die Bürger den Kaisern darzubringen pflegten, zurückweist; drittens, daß er prächtige Gebäude errichtet und großartige Schauspiele veranstaltet.

11) Vgl. *August.* Kap. 74 *cenam praebebat ut non nimio sumptu ita summa comitate.*

12) Vgl. Dio 66, 18, 1.

13) Die modernen Historiker haben für diese Frau wenig übrig. Mommsen, *Römische Geschichte*, Bd. V, S. 546 nannte sie „eine Kleopatra im Kleinen“ und Wilcken, *RE* 3, 1897, col. 289 vermutete, daß die Staatsraison nicht der einzige Grund war, der Titus bewog, sich von ihr zu trennen; bei diesem ‚vernünftigen‘ Entschluß hätten vielleicht auch ihre einundfünfzig Jahre mitgespielt. Dann müßte man sich fragen, ob diese Episode wirklich das besagt, was Sueton sie besagen läßt.

14) Sueton führt nicht näher aus, ob solche freiwilligen Spenden aus dem Volk nach den Katastrophen in Campanien oder nach dem großen Brand von Rom dargeboten wurden; wahrscheinlich geschah es in beiden Fällen. Nach Dio 59, 24 hatte schon Claudius am Neujahrstag keine *strena* mehr entgegengenommen und diesen Brauch, der Augustus besonders lieb gewesen war, wenigstens eine Zeitlang abgeschafft; vgl. *August.* Kap. 27 und M. P. Nilsson, *RE* 4 A, 1931, col. 353.

Soll das nun heißen, daß Titus sich im Innersten gewandelt hat? ¹⁵⁾ Das meint Sueton wohl nicht. Seine Beispiele beweisen im Grunde nicht, was sie zu beweisen scheinen; sie lassen bloß das eine vermuten — daß Titus es verstand, auf die öffentliche Meinung Rücksicht zu nehmen, die ihm bisher feindlich war. Die ersten Maßnahmen, die seine Regierung kennzeichnen, sind darauf angelegt, die drei hauptsächlichen Anklagen zu entkräften. Er widerlegt sie, indem er nicht die schlechten Eigenschaften an den Tag legt, die man ihm zutraut, sondern die diesen entgegengesetzten Tugenden. Alles, was er tut oder sagt, geschieht im vollen Licht der Öffentlichkeit. Wenn er wirklich diese Laster hätte, so würde er ihnen jetzt als Kaiser freien Lauf lassen. Das tut er nicht; im Gegenteil, er zeigt sich als maßvoller, leutseliger Herrscher. Die Vorwürfe sind zerstreut, die Stimmung im Volk schlägt ins Gegenteil um, und die Römer lieben ihn jetzt mit derselben Leidenschaft, mit der sie ihn haßten. So sieht, wie ich glaube, Sueton diesen Vorgang. Er räumt ohne weiteres ein, daß Titus im Grund seines Wesens ein gütiger Mensch ist (Kap. 8,1); Titus weiß aber auch, daß es Mittel gibt, die Stimmung des Volkes zu beeinflussen.

Was die Beispiele, die Sueton verwendet, in Wirklichkeit beweisen, ist doch das eine: Titus versteht sich vorzüglich auf die Psychologie der Masse und vermag sie geschickt zu seinen Gunsten zu lenken. Auf dieses Geschick hat Sueton schon im ersten Satz der Biographie aufmerksam gemacht; es ist diejenige Eigenschaft, die er *ars* nennt. Sie trug das ihre dazu bei, daß er der Liebling des Menschengeschlechts wurde: *Titus, cognomine paterno, amor ac deliciae generis humani — tantum illi ad promerendam omnium voluntatem vel ingenii vel artis vel fortunae superfuit, et, quod difficillimum est, in imperio, quando privatus atque etiam sub patre principe ne odio quidem, nedum vituperatione publica caruit . . .*

In diesem Satz drückt sich nicht die uneingeschränkte Bewunderung aus, die man zunächst zu hören glaubt. Sueton urteilt nicht über Titus' Größe vor dem Hintergrund der römischen Geschichte; er bewundert ihn um einer besonderen Leistung willen, einer unter den Umständen sehr schwierigen Lei-

15) Daß dieses psychologische Problem nicht nur für moderne Leser existiert, zeigt Dio 66, 18, 1—3, der etwa folgende Überlegung anstellt: Entweder fand eine echte μεταβολή statt, oder Titus regierte nicht lange genug, um auch seine weniger anziehenden Seiten zu zeigen.

stung. Er wurde als Thronanwärter gehaßt, als Kaiser verehrt. Meistens ist es umgekehrt. Doch in diesem einen Fall, dank der Verbindung dreier hervorragender Eigenschaften (darunter *ars*), ist es gelungen. So ist der Satz zu verstehen. Sueton idealisiert nicht; er sieht Titus durchaus in seiner Bedingtheit, er sieht das Problematische, und im Grunde läuft alles auf die Analyse der Frage hinaus: Was steckt hinter diesem scheinbaren Wunder? Was war das Geheimnis seines Erfolgs?

Keine innere Wandlung; von der hätte, nebenbei gesagt, das Volk wahrscheinlich gar nichts bemerkt. Nein, die Verbindung dreier Eigenschaften: *ingenium*, *ars* und *fortuna*. Das sieht nun aus wie die bekannte Verbindung von φύσις, τέχνη und τύχη, aber der Schein trügt. Ich werde versuchen, nachzuweisen, daß *fortuna* gar nicht hierher gehört. Aber zuvor noch etwas zur genauen Bedeutung von *ars*.

Sueton verwendet den Begriff *ars* fast immer im Sinn einer spezifischen Fertigkeit oder Kenntnis, zum Beispiel von der Musik, vom Tanz, von der Sternkunde. Nur im *Vitellius* Kap. 2,5 und hier hat *ars* eine allgemeinere Bedeutung. Dort erzählt Sueton die Geschichte, wie Vitellius einmal Messalina um Erlaubnis bat, ihr einen Schuh auszuziehen und als Zeichen ihrer Gunst behalten zu dürfen; den Schuh bewahrte er zwischen Toga und Tunica auf, zog ihn bisweilen hervor und küßte ihn. Diese und ähnliche Episoden erzählt Sueton, um zu zeigen, mit welcher Virtuosität Vitellius die Kunst des Schmeicheln beherrschte: *Claudium uxoribus libertisque addictum ne qua non arte demereretur* (vgl. *Titus*, Kap. 1 *ad promerendam omnium voluntatem . . .*), *pro maximo munere a Messalina petit . . .*

Die 'Kunst', die Titus besaß, ist wesensmäßig nicht verschieden von der Kunst des Schmeicheln, wie Vitellius sie praktizierte. Damit sind nicht die 'Künste des Krieges wie des Friedens' (*Titus*, Kap. 3,1) gemeint, und ganz sicher nicht die ἀρχιτεκτονική τέχνη, die Platon dem großen Staatsmann beilegt. Es ist ganz einfach die Kunst, Menschen zu beeinflussen und Freunde zu gewinnen. Es ist die Kunst, populär zu sein.

Nach Sueton hat Titus manche Vorzüge und Gaben: *in puero statim corporis animique dotes explenduerunt, magisque ac magis deinceps per aetatis gradus . . .* Er ist schön, hat ein ausgezeichnetes Gedächtnis, ist sehr gewandt im Reiten und Fechten; er kann auf Lateinisch und Griechisch Reden halten und Verse schreiben; er singt und spielt die Leier mit Anmut und Geschmack; er beherrscht die Stenographie und kann jede Hand-

schrift nachahmen, die er einmal gesehen hat (Kap. 3,1-2). Das sind hauptsächlich Vorzüge des *ingenium*. Sueton sagt hier nichts über *ars*. Es ist glaubhaft, daß gerade die Kunst der Menschenbehandlung in dem jungen Titus noch nicht so ausgereift war wie in dem späteren Kaiser. Sueton spricht ja ausdrücklich von Vorzügen, die erst allmählich aus ihm zu leuchten begannen. Solange er noch im Schatten seines Vaters steht, kann er diese Kunst nur in beschränktem Umfang ausüben; Titus hat selbst darauf hingedeutet (Dio 66, 18, 3). Dazu paßt es, daß Sueton zuerst von Titus' Thronbesteigung berichtet (Kap. 6,2), dann von dem sichtbaren Wandel, der in seiner Haltung eingetreten war (Kap. 7,1-3) und schließlich von der Gutmütigkeit, die ihn im Grunde seines Wesens kennzeichnete (Kap. 8,1)¹⁶.

Erst jetzt (Kap. 8,2) beschäftigt sich Sueton mit *ars*; und zwar liefert dieser Abschnitt, wie Mooney in seinem Kommentar richtig beobachtet hat, die Erklärung zum Anfangssatz der Vita. Wir hören, daß Titus das Volk entscheiden ließ, welche Art von Gladiatorenspielen es zu sehen bekam¹⁷). Während des Schauspiels neckte er das Publikum, indem er sich stellte, als begünstigte er die Thraeces, während die meisten Zuschauer offenbar die Murmillones bevorzugten. Er gab also selbst eine launige kleine Vorführung zum besten, ohne doch, wie Sueton hinzufügt, seine Würde und seine Unparteilichkeit aufzugeben: *maiestate salva nec minus aequitate*. Ein weiteres Beispiel: Wenn er badete, erlaubte er den Armen von Rom, seine herrlichen Thermen zu betreten und ihm zuzuschauen. Nur ein Kenner der Massenpsychologie konnte diesen Einfall haben¹⁸).

Nun sieht Sueton das Geheimnis von Titus' plötzlicher Beliebtheit nicht ausschließlich in seinen mannigfachen Gaben

16) Der Abschnitt ist so gebaut, daß er eine Art Höhepunkt in dem berühmten Ausspruch *amici, diem perdidit* erreicht. Hier ist es nicht notwendig, mit Casaubonus *hodie* vor *diem* einzusetzen, obwohl es eine elegante Emendation wäre und durch die Parallelen bestätigt würde.

17) Sueton fügt hinzu *et ita plane fecit*; dem entspricht wörtlich *Nero* Kap. 38, 1, wo der Kaiser seine eigene Version von Fr. trag. adesp. 513 N.² gibt und außerdem diese Version in die Wirklichkeit umsetzt: *immo, inquit, ἐμοῦ ζῶντος, planeque ita fecit*. Sueton liebt es, Ereignisse mit prägnanten Aussprüchen zu verknüpfen; dadurch gewinnt sein Bericht an Glaubwürdigkeit.

18) So hat es richtig Ivar Lissner in dem lesenswerten Buch „Die Cäsaren“ gesehen (1956, DTV-Ausg. 1963, S. 150). Nach Einhards Biographie hat Karl der Große diesen Brauch erneuert; wenn er badete, ließ er neben seinen Freunden und Beratern auch seine Leibwächter zu, so daß oft mehr als hundert Personen anwesend waren.

und seiner meisterhaften Menschenbehandlung, sondern scheinbar auch in der Gunst des Schicksals. Wir wollen uns also der *fortuna* zuwenden. Sueton berichtet im folgenden Abschnitt von den entsetzlichen Katastrophen, die Italien in Titus' kurzer Regierungszeit heimsuchten (Kap. 8,3 ff.): Herculanium, Pompeii, der große Brand von Rom, eine Seuche. Er beginnt seinen Bericht mit den Worten: *quaedam sub eo fortuita ac tristia acciderunt*. Damit sind Katastrophen gemeint, für die kein Mensch verantwortlich gemacht werden kann¹⁹). Sueton spricht anerkennend von der mutigen und würdigen Haltung, die Titus angesichts dieser Ereignisse bewahrte: *in iis tot adversis ac talibus non modo principis sollicitudinem sed et parentis affectum praestitit*. Das ist ein hohes Lob; was die Geschichtschreiber gelegentlich am römischen Volk in schweren Zeiten rühmen (Florus 1,22,31), daß es stärker war als sein Schicksal, das gilt im gleichen Maße für Titus in den schwersten Tagen seiner Regierung. Auch sonst hatte er mit widrigen Umständen zu kämpfen: *inter adversa temporum et delatores mandatoresque*²⁰) *erant ex licentia veteri*. Es ist nicht Titus' Schuld, daß diese Leute existieren und ihr schmutziges Handwerk üben; sie gehören zu den *adversa temporis* und sind ebenfalls ein Teil seiner *fortuna*.

In den folgenden Abschnitten (Kap. 9,1—10,2) verfolgt Sueton dieses Thema weiter. Zwei Männer wollen Titus ermorden, sein eigener Bruder haßt ihn, der Tod ereilt ihn viel zu früh: alles Beispiele für *fortuna adversa*.

Dies beweist doch genau das Gegenteil dessen, was Sueton am Eingang der Vita zu sagen schien. Diese Schwierigkeiten, diese Katastrophen, dieser unverdient frühe Tod zeugen nicht von der Gunst der *fortuna*. Wie kann sein Biograph behaupten, Titus verdanke seinen Erfolg und seine Beliebtheit als Kaiser unter anderem auch dem Schicksal? *Ingenium* und *ars*, gewiß; aber im übrigen war er ein großer Kaiser trotz, nicht dank der Fortuna. Man könnte Überlegungen heranziehen, wie sie Dio 66,18,4-5 anstellt, wo er Titus mit Augustus vergleicht und eine offenbar auch sonst geäußerte Meinung wiedergibt, wonach das

19) Vgl. Nero, Kap. 39, 1 *accesserunt tantis ex principe malis probrisque quaedam etiam fortuita*. Selbst Nero war nicht an allem Schrecklichen schuld, das sich unter ihm ereignete.

20) Ihm folgt dem Memmianus und druckt *amendatores*, doch der geläufige Ausdruck, oft in Verbindung mit *delatores*, ist *mandatores*; vgl. *Thes. linguae Lat.* 8, 260, 42 ff.; Kleinfeller, *RE* 4, col. 2428, 35 ff.

Volk weder Augustus so geliebt hätte, wäre er früh gestorben, noch Titus, hätte er lange gelebt. Augustus sei in den ersten Jahren seines Regiments streng gewesen, weil er mußte, später dagegen milde, weil er durfte: Titus dagegen *ἐπιεικῶς ἄρξας ἐν ἀκμῇ τῆς δόξης ἀπέθανε, τάχα ἂν ἐλεγχθεὶς, εἶγε ἐπὶ μακρὸν ἐβιβιάκει, ὅτι εὐτυχία πλείονι ἢ ἀρετῇ ἐχρήσατο*. Aber eine solche Konstruktion liegt Sueton fern.

Soll man annehmen, daß er am Schluß der Vita vergessen hatte, was er am Anfang schrieb? In dieser sorgfältig angelegten Biographie ist das unwahrscheinlich. Es dürfte eine Textverderbnis vorliegen. Ihms Editio minor von 1908 (Neudruck 1961) hilft uns nicht weiter, doch seine größere Ausgabe von 1907 verzeichnet aus mehreren Handschriften (P O T N, dazu einige bei Burman 1736 genannte) *naturae* statt *fortunae*. Burman erklärte dies als eine ganz geläufige Verschreibung²¹⁾; es könnte aber mehr dahinter stecken. Vielleicht handelt es sich hier um die alte Konjektur eines Lesers, der den Widersinn von *fortuna* empfand. Natürlich wäre es keine sehr gute Konjektur; da *natura* und *ingenium* in diesem Zusammenhang als lateinische Entsprechungen zu φύσις²²⁾ praktisch gleichbedeutend sind, käme *naturae* als ziemlich müßige Wiederholung²³⁾.

Die Emendation, die mir an dieser Stelle notwendig erscheint, ist *formae*. Es spielt für die Volkstümlichkeit des Kaisers keine unwesentliche Rolle, daß er gut aussieht. Wo er sich in der Öffentlichkeit zeigt, ob an den Spielen, ob in den Thermen, fällt seine *forma* auf und gewinnt das Volk. Das mag uns heute sonderbar erscheinen; aber Sueton notiert nicht umsonst in jeder seiner Kaiserviten etwas über das Aussehen. Ein Herrscher wie Tiberius, der über ein wenig anziehendes Äußeres verfügt, mindestens in seinen späteren Jahren, verstärkt die Abneigung des Volkes durch die Art wie er auftritt. Ein anderer, wie Claudius, hat *auctoritas* in seiner Erscheinung, nicht aber

21) Er verweist auf seine Anm. zu Ovid, *Heroid.* 17, 113 (nicht 13, 113); dort verweist er auf seine Anm. zu Quintilian, *Decl.* 9, 16, und dort auf Broekhuysen zu Properz 2, 18, 18; 3, 5, 44 und 47 sowie Scaliger zu Manilius 3, 176 (S. 195 der Leidener Ausgabe).

22) Vgl. *Caligula* Kap. 27, 1 *saevitiam ingenii . . . ostendit* mit *Cladius* Kap. 34, 1 *saevum natura fuisse* und *Domitian* Kap. 3, 2 *super ingenii . . . naturam metu saevus*.

23) Bentley vermied diese Schwierigkeit, indem er *naturae* statt *natura* vorschlug (vgl. Tacitus, *Historiae* 2, 5 *natura atque arte compositus*), s. M. Ihm, *Sitzungsberichte Berlin, Philosophisch-Historische Klasse* 27, 1901, S. 17.

gratia (Claudius, Kap. 30). Titus hat beides: *forma egregia et cui non minus auctoritatis inesset quam gratiae* (Titus, Kap. 3,1). Das ist es, wie ich glaube, was Sueton hier sagen will. Die Porträts, die wir heute besitzen, zumal der Kolossalkopf in Neapel, scheinen die schmeichelhafte Meinung Suetons nicht zu bestätigen, aber auch Tacitus urteilte so (*Historiae* 2,1) *decus oris cum quadam maiestate*²⁴), wobei *gratia* und *decus*, *auctoritas* und *maiestas* sich offensichtlich entsprechen. Darin sieht Sueton zum Teil wenigstens das Geheimnis seiner raschen Popularität.

Es gibt noch einen andern Grund, der nahelegt, im ersten Satz der Titusvita nicht *fortunae*, sondern *formae* zu lesen. Dieser ἔπαινος ist nicht der einzige seiner Art in den *Caesares*. Wenn wir den Anfang des *Caligula* (Kap. 1—7)²⁵) aufschlagen, so finden wir den ἔπαινος des Germanicus. Die Ähnlichkeit zum Beginn der Titusvita ist auffallend, nur ist hier alles gedrängter: *omnes Germanico corporis animique virtutes, et quantas nemini umquam, contigisse satis constat: formam et fortitudinem egregiam, ingenium in utroque eloquentiae doctrinaeque genere praezellens, benevolentiam singularem conciliandaeque hominum gratiae ac promerendi amoris mirum et efficax studium* (Kap. 3,1). Diese Verbindung hervorragender Eigenschaften ist genau dieselbe wie bei Titus; nur die Reihenfolge ist anders und statt *ars* heißt es hier *studium*, aber in der gleichen Bedeutung. Dieses *studium* umfaßt ja, genau wie bei Titus *ars*, gewisse andere Eigenschaften und Fähigkeiten: *benevolentia* (vgl. *Titus*, Kap. 8,1), *gratia* (vgl. *Titus*, Kap. 3,1), *promereri* (vgl. *Titus*, Kap. 1,1). Es bedeutet auch hier die Kunst, populär zu sein.

Ich habe versucht darzulegen, was Sueton meint, wenn er von Titus' *ars* spricht. Außerdem wollte ich zeigen, daß Sueton dort, wo er die besonderen Gaben dieses Kaisers hervorhebt, *fortuna* nicht nennen konnte, wohl aber *forma*. Sind diese beiden Punkte bewiesen, so darf man folgern, daß Sueton im *Titus* wie auch in der kurzen Germanicus-Vita demselben Schema

24) Ich möchte auf eine Schwierigkeit verwandter Natur im Sueton-text hinweisen: *Iulius* 65 *militem neque a moribus neque a fortuna probabat sed tantum a viribus* bietet der Memmianus *fortuna*, mit Punkten unter *t* und *u*; der Korrektor, der im 11. oder 12. Jahrhundert wirkte, wollte *forma* lesen, eine Emendation, die später unabhängig von Torrentius vorgeschlagen wurde und fast sicher richtig ist.

25) Auch hier ist die Kapiteleinteilung irreführend: Kap. 1—7 bilden den Prolog zu Buch 4, nicht die ersten sieben Kapitel der *Caligula*-Vita.

folgt. Es gibt in seinem Denken drei bestimmte Eigenschaften, die für den Herrscher wesentlich sind: außergewöhnliche geistige Anlagen, Geschick im Umgang mit Menschen, ein gewinnendes Äußeres. Diese Vorzüge hebt er bei Germanicus und Titus stärker hervor als irgendwo sonst²⁶⁾.

Darf man die Parallele noch weiter ziehen und sagen, Sueton habe in Titus gleichsam einen neuen Germanicus gesehen? In seiner ergebnisreichen Arbeit „Kaiser Vespasian. Untersuchungen zu Suetons Vita“ (1937) hat H. R. Graf mit Recht die Tatsache unterstrichen, daß Buch 8 der *Caesares* eine eigene kleine praefatio besitzt²⁷⁾. Vor den Biographien des Vespasian, Titus und Domitian äußert sich Sueton über die Flavier im allgemeinen und ihre Bedeutung für die römische Geschichte: *rebellione trium principum et caede incertum diu et quasi vagum imperium suscepit firmavitque tandem gens Flavia, obscura illa quidem ac sine ullis maiorum imaginibus, sed tamen rei publicae nequaquam paenitenda, constet licet Domitianum cupiditatis ac saevitiae merito poenas luisse*²⁸⁾. Sueton bezeichnet die Wirren des Jahres 69 als *rebellio*. Abermals wütet der Bürgerkrieg im Land²⁹⁾. Vor hundert Jahren war Augustus der σωτήρ gewesen; jetzt stellt Vespasian Ruhe und Ordnung wieder her. Von der späteren Geschichtsschreibung aus gesehen leistet er das, was einst Augustus leistete: *res publica . . . usque ad Au-*

26) Man könnte noch weitere Autoren vergleichen, z. B. Velleius Paterc. 2, 97, 2—3 über Drusus *cura . . . Germanici belli delegata Druso Claudio, fratri Neronis, adulescenti tot tantarumque virtutum, quot et quantas natura mortalis recipit vel industria perficit. cuius ingenium utrum bellicis magis operibus an civilibus suffecit artibus, incerto est: morum certe dulcedo ac suavitas et adversus amicos aequa ac par sui aestimatio inimitabilis fuisse dicitur; nam pulchritudo proxima fraternae fuit.*

27) Also nicht *Vespasian* Kap. 1, 1, sondern *praefatio* zu Buch 8. Siehe oben Anm. 8 und 25.

28) Schon durch ihren ausgeprägt rhetorischen Stil setzt sich diese praefatio vom Rest des achten Buches ab. Sueton baut den langen Satz sehr übersichtlich, ohne doch mit dem Subjekt zu beginnen; er stellt vielmehr einen sehr starken Ausdruck an den Beginn (*rebellione*), im Hinblick auf die Ereignisse des Jahres 69. Am Ende des ersten Satzglieds steht nachdrücklich *gens Flavia*. Die drei kurzen Glieder, welche sie — die *gens Flavia* — charakterisieren, sind sorgfältig verbunden: *quidem . . . sed tamen . . . licet*, wobei die wichtigste Aussage, die alle drei Viten zusammenfaßt, fest in der Mitte steht, und die Einschränkungen auch syntaktisch als nebensächlich behandelt werden. Für Sueton ganz ungewöhnlich ist das dramatische Schlußglied.

29) Plutarch, *Otho* Kap. 9, 5 vergleicht den Krieg zwischen Otho und Vitellius mit den Kriegen zwischen Sulla und Marius, Caesar und Pompeius.

gustum bellis civilibus adfecta consenuit. per Augustum deinde reparata . . . passa deinceps tot Neronēs per Vespasianum extulit caput (Hist. Aug., *Carus*, Kap. 3,1-2)³⁰⁾.

Es ist möglich, daß Sueton auch historisch eine Parallele zwischen Titus und Germanicus sah, doch hat er den Gedanken höchstens angedeutet, nicht ausgeführt. Es gehört zu den Besonderheiten dieser Vita, daß sie manches nur durchblicken, gleichsam im Entwurf stehen läßt. Dazu kommt die merkwürdige Ambivalenz des Titusbildes, von der schon die Rede war. Das sind zum Teil Eigentümlichkeiten der suetonischen Biographik überhaupt. Ein Teil aber läßt sich vielleicht anders erklären. Tacitus' Darstellung des Kaisers Titus umfaßte in den Historien sehr wahrscheinlich ein volles Buch³¹⁾. Nun darf man mit Sicherheit annehmen, daß Sueton die Historien gelesen hat. Etwas Bestimmtes läßt sich aber selbst dort, wo ein Vergleich möglich wäre, also bei Galba, Otho und Vitellius, nicht aussagen. Auf die Übereinstimmung in der Schilderung von Titus' Erscheinung, auf die ich oben hingewiesen habe, wird man nicht zuviel Gewicht legen. Vielleicht gibt es aber in den *Caesares*, wie Ronald Syme³²⁾ bemerkt hat, verhüllte Anspielungen auf Tacitus, nämlich dort, wo Sueton bewußt von ihm abweicht. Nun kommt alles darauf an, wie Titus in den Historien dargestellt war. Es könnte sein, daß Tacitus ihn in sehr günstigem Licht schilderte: *amor ac deliciae generis humani* — das klingt taciteisch. Vielleicht hat Sueton ein Zitat aus den Historien an den Anfang der Titus-Vita gestellt, ein Zitat, dem er scheinbar zustimmt, dessen Wahrheitsgehalt er aber gleich darauf einschränkt, indem er eine recht trockene psychologische Erklärung anhängt. Natürlich ist das eine reine Vermutung, aber sie widerspricht den bisher bekannten Tatsachen nicht und zeigt vielleicht, wie notwendig heute eine umfassende, bis ins einzelne gehende Vergleichung von Tacitus und Sueton geworden ist.

Bonn

Georg Luck

30) Vgl. Wickert, *RE* 22, col. 2079, 10 ff.

31) Syme, *Tacitus*, Bd. I, S. 214.

32) Ebenda, Bd. II, S. 502; vgl. S. 689-90; 781-2.